

VORWORT

In dem zweiten Teil der dritten Rede gegen die Arianer bietet Athanasius Spekulationen zum Menschlichen und Göttlichen in Jesus, die sich in dieser Ausführlichkeit sonst nirgendwo bei ihm finden, und die in der griechischen Kirche schnell bekannt und massgebend wurden. Es liegt auf der Hand, dass man, wenn man an der Echtheit der dritten Rede zweifelt, auch geneigt ist, gerade die hier gebotenen christologischen Darlegungen dem Athanasius abzusprechen. Um nicht unnötige Wiederholungen der schon in *Teil I* für die Echtheit vorgebrachten Argumente zu bieten, verzichte ich auf eine Einleitung, in der die Echtheitsfrage erneut ausführlich besprochen wird. Ich hoffe im Kommentar erneut zeigen zu können, dass die Übereinstimmung in Sprache und Gedanken zwischen der dritten Rede und den ersten beiden so gross ist, dass ein anderer Autor als Athanasius ein Doppelgänger des wirklichen Athanasius genannt werden müsste, dessen Existenz allerdings als eine überflüssige Hypothese bezeichnet werden muss. In den Schlussfolgerungen und Schlussbetrachtungen werde ich hierzu noch einmal kurz Stellung nehmen.

Die in der dritten Rede vorliegende Christologie, mit ihrer klaren Unterscheidung zwischen Jesus als Mensch und als Gott, ist weitgehend repräsentativ für die traditionell kirchliche. Seit der Aufklärung hat man in der wissenschaftlichen Theologie das Gefühl, dass wir nicht mehr in dieser Weise von Jesus sprechen können, weil diese Art Christologie nicht nur dem apostolischen Zeugnis von Jesus, sondern vor allem auch dem Selbstbewusstsein Jesu widerspricht. Ein Jesus, der in dem Bewusstsein lebt, aus dem Himmel herabgekommen zu sein, der als Mensch nicht wissen will was er als Gott wohl weiss, der als Mensch leiden will, während er als Gott über das Leiden erhaben ist, der weiss, dass er mit dem Vater eins ist, dass er auferstehen wird, ja, dass er sich selbst auferwecken wird, dass er zum Gericht wiederkommen wird, – dieser Jesus hat nach unserem Ermessen wenig mit dem Bild zu tun, das die Evangelisten von ihm zeichnen, und noch weniger mit dem wirklichen Jesus, den wir hinter den Evangelien vermuten.

Die Entwicklung der Theologie seit der Aufklärung kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Es ist aber wohl möglich, auf dem Boden der kritischen Theologie die Frage zu stellen, ob wir uns nicht zu sehr von eigenen Voraussetzungen haben leiten lassen, mit als Folge, dass der 'wirkliche' Jesus von uns nicht erkannt wird. Die vor einigen Jahren erschienene Studie des Heidelberger Professors für die neutestamentliche Wissenschaft Klaus Berger, *Wer war Jesus wirklich?*, Stuttgart 1995, hat hier Perspektiven ge-

öffnet, die sich nicht nur für die Theologie, sondern auch für die kirchliche Verkündigung als sehr fruchtbar erweisen können. Ich werde in den Schlussbetrachtungen kurz hierzu Stellung nehmen.

Der vorliegende Teil erscheint eher als ursprünglich geplant. Der Grund ist, dass ich diesem Teil noch einen dritten folgen lassen will, in dem die letzten neun Kapitel übersetzt und analysiert werden sollen. An sich hätte dieser Teil innerhalb dieser Studie erscheinen können, ohne dass er deren Umfang zu sehr erweitert hätte. Die dort erörterten Fragen zu der Art, in der Gott seine Schöpfung will, und der Art, in der er den Sohn 'will' (in der Sprache der späteren Dogmatik: zum nach aussen und nach innen gerichteten Willen Gottes) haben in der Gotteslehre der späteren Jahrhunderte bis in die heutige Zeit eine wichtige Rolle gespielt. Was in diesem Zusammenhang gesagt wird ist grundlegend für das Verständnis der Offenbarung. Ich hoffe in einem Jahr meine Studie zu diesem Teil mit einem theologiegeschichtlichen Ausblick vorlegen zu können. Damit will ich gleichzeitig meine fachspezialistischen patristischen Studien abschliessen und in einer neuen Lebensphase auch einen theologischen Neuanfang machen.

Ich widme diese Studie dem Leidener Religionsphilosophen H.J. Adriaanse. Seit inzwischen fast vierzig Jahren arbeiten wir in der Theologie auf benachbarten Gebieten, und seit 1979 besetzt er in beeindruckender Weise – mit einer an F.C. Baur erinnernden Arbeitskraft und Ausdauer – den wohl schwersten Lehrstuhl innerhalb der Theologischen Fakultät in Leiden. In seinem im Jahre 1995 erschienenen Buch *Vom Christentum aus. Aufsätze und Vorträge zur Religionsphilosophie*, Kok Pharos (Kampen), nimmt er das Christentum in seiner traditionellen Gestalt ernst, so ernst, dass seine Konfrontation mit dem Zeitgeist zu einer originellen Neuinterpretation führt, in der alles erhalten bleibt, und gleichzeitig alles zu verschwinden scheint. Die Art und Weise, in der Athanasius seinen Glauben rational begründet, wird Adriaanse mit Recht wohl nicht befriedigen. Das Verhältnis zwischen Glauben und Vernunft hat ihn immer gefesselt. Während unserer Studentenzeit hatte ich den Eindruck, dass der Glaube ihm den Sinn des Philosophierens mehr als fragwürdig erscheinen liess, heute ist es eher so, dass die kritische Durchdenkung des Glaubens diesen (wenigstens aufgefasst als *fides quae*) ihm mehr als fragwürdig erscheinen lässt. Fast möchte ich ihm die Worte zurufen, die Karl Barth seinem Freund Eduard Thurneysen zu dessen sechzigsten Geburtstag wünschte: "Dein Alter sei wie deine Jugend!"

Ich bin mir bewusst, dass die Zitate einen grossen Teil der Studie einnehmen. Da die heutige Technik es möglich macht, dass der Autor die Aufgabe des

Schriftsetzers übernimmt, machen diese Zitate ein Buch nicht unnötig teuer, und damit geben sie dem Leser die Gelegenheit, alles sofort zu kontrollieren, und vor allem dem Verfasser die Möglichkeit, zu zeigen, dass die Sprache der dritten Rede auch die der übrigen Schriften des Athanasius ist. Bei allen Zitaten wird die Stelle bei Migne angegeben; wenn ausserdem noch eine Seitenangabe in modernen Ausgaben vorliegt, dann bedeutet dieses, dass wir dem in diesen gebotenen abweichenden Text folgen.

Ich danke dem Verlag J.C. Gieben für seine Bereitwilligkeit, auch diesen Teil der Studie zur dritten Rede des Athanasius gegen die Arianer herauszugeben, und hoffe, dass er demnächst noch einmal ein Buch von mir veröffentlichen wird. Meinem Freund und ehemaligen Kollegen Prof. Dr. J.C.M. van Winden danke ich für die kritischen Bemerkungen zum ursprünglichen Manuskript und meinem Sohn M.P. Meijering erneut für seine Hilfe bei der Druckfertigmachung dieser Studie.

11. Oktober 1997

Ridderspoorlaan 103
NL 2343 TX Oegstgeest

E.P.M.